

Worte der Hoffnung - Teil 11

Wenn der Sommer naht

Paradoxe Zeichen der Hoffnung



Schnee im April

Im ominösen Orwell-Jahr 1984 hat es in Wien am 28. April geschneit. Ein mittlerweile verstorbener Mitbruder ist völlig aufgelöst durch das Haus gelaufen und hat gerufen: „Die Russen kommen, die Russen kommen!“ Was ist da passiert? Nun, Schnee in Wien Ende April ist nicht selbstverständlich, aber auch nicht ganz unmöglich. Manchmal gab es ja auch schon im Mai ein paar Flocken, dann wenn die Eismänner das Wetter regieren. Aber damals, 1984, lag etwas in der Luft. Schon seit Monaten kursierten in gewissen charismatischen Kreisen - wieder einmal - Prophezeiungen über eine unmittelbar bevorstehende Drangsal und die anschließende Wiederkunft Christi. Ich selber war erst kurz zuvor in die Gemeinschaft gekommen und habe diese Atmosphäre der „Naherwartung“ miterlebt. Was genau man erwartet hat, an das kann ich mich nicht mehr erinnern, auf jeden Fall irgendetwas Schreckliches, eine „reinigende Katastrophe“ -

nur die „Siebentausend, die ihre Knie vor Baal nicht gebeugt haben“ (vgl. 1 Kön 19, 18), würden überleben... Außer den paar Schneeflocken im späten April ist allerdings nichts weiter passiert. Der Frühling kam zurück, und die Welt nahm ihren Lauf. Dieses Erlebnis gleich am Anfang meines Ordenslebens hat mich skeptisch werden lassen gegenüber diversen Endzeitprophetien, die aber weiterhin mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks aufgetaucht sind. Irgendwann wird es schon klappen. Momentan leben wir ja auch wieder in einer Zeit, in der es endlich passen könnte.

Apokalypse Now?

„So erkennt auch ihr; wenn ihr all das seht, dass das Ende der Welt nahe ist.“ (Mt 24, 23) Seit dem Anfang beschäftigen sich die Christen mit der Frage nach dem Ende. Den Grund dafür hat freilich Jesus selbst geliefert. Er war es doch, der von kommenden Erschütterungen gesprochen hat. In drastischen Worten hat er von einer

Drangsal gesprochen „wie es sie nie gegeben hat, von Anfang der Welt bis heute...“ (Mt 24, 21). Die Sonne werde sich verfinstern, „der Mond wird nicht mehr scheinen, die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden“ (Mt 24, 29). Diese und ähnliche Worte haben zahlreiche Hollywood-Blockbuster inspiriert, die diese Szenarien beeindruckend in Szene gesetzt haben. Die „Apokalypse“ ist ein dankbarer Stoff fürs Kino. Trotzdem bleibt die Frage, was Jesus damit wirklich gemeint hat und wie wir diese Aussagen verstehen sollen. Es gibt nämlich ein paar eigenartige und paradoxe Hinweise, die meistens überlesen werden. Gehen wir auf Spurensuche und lassen wir uns überraschen.

Glaubt es nicht!

Endzeiterwartungen und damit verbundene Prophetien gab es auch zur Zeit Jesu in großer Zahl. Es war die Zeit, als viele apokalyptische Texte geschrieben wurden. Jesus warnt

vor den falschen Propheten, die später auch in seinem Namen auftreten werden: „Wenn jemand zu euch sagt: *Seht hier ist der Christus! oder: Da ist er!, so glaubt es nicht!*“ (Mt 24, 23) Solche Propheten werden sogar große Zeichen und Wunder wirken, sagt Jesus. Das wird viele beeindrucken. Leute, die vor allem Zeichen und Wunder suchen, sind immer in Gefahr, den Scharlatanen und den falschen Propheten auf den Leim zu gehen. Leichtgläubige Menschen hat es zu allen Zeiten gegeben. Jesus warnt deshalb sogar ein zweites Mal: „Wenn sie also zu euch sagen: *Siehe, er ist in der Wüste!, so geht nicht hinaus; siehe er ist im Innern des Hauses!, so glaubt es nicht!*“ (Mt 24,26). Worauf aber will Jesus dann hinaus, wenn er seinen Zuhörern solche apokalyptischen Szenarien ausmalt, die aufs erste Hinhören alles andere als beruhigend wirken?

Das Ende welcher Welt?

Die große Endzeitrede Jesu enthält ein Rätsel. Es ist der Vergleich mit dem Feigenbaum. Jesus sagt, dass wir gerade aus diesem Gleichnis etwas lernen sollen: „*Sobald seine Zweige saftig werden, erkennt ihr, dass der Sommer nahe ist. So erkennt auch ihr, wenn ihr all das seht, dass das Ende der Welt nahe ist*“ (Mt 24, 32-33). Die Katastrophenszenarien, die Jesus unmittelbar zuvor geschildert hatte, klingen erschreckend in unseren Ohren, aber das Gleichnis, in dem uns ein Feigenbaum vor Augen gestellt wird, dessen Zweige saftig werden und dessen Blätter austreiben, ist doch ein schönes Bild, ein Bild des Lebens, voller Verheißung auf die bald zu erwartenden Früchte. Ehrlich, ich mag Feigen! Auf welche Fahrte möchte uns Jesus hier bringen? Und dann geht es noch weiter. Da sagt Jesus: „*Denn wie es in den Tagen des Noach war, so wird die Ankunft des Menschensohnes sein*“ (Mt 24, 27). Ja, die Noachgeschichte erzählt von einer

großen Flut und vom Untergang einer Welt. Aber sie erzählt auch von einem Neuanfang und einem Friedensbund Gottes mit seiner Schöpfung, der für immer gelten wird. Eine „Welt“ geht unter, aber eine andere, eine neue nimmt ihren Anfang. Diese beginnt mit der „Ankunft des Menschensohnes“, die sich ereignen wird, „*wie der Blitz aufflammt im Osten und bis zum Westen hin leuchtet*“ (Mt 24, 27). Wohlgemerkt: Jesus spricht hier nicht von der Wiederkunft des Menschensohnes, sondern von dessen Ankunft, ein Detail, das oft übersehen wird und doch von großer Bedeutung ist. Es wird plötzlich und gerade dann geschehen, wann niemand es erwartet.

Noch in dieser Generation

„*Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles geschieht*“ (Mt 24, 34). Bald nachdem Jesus diese Worte gesprochen hatte, kam tatsächlich die große Finsternis mitten am Tag. Es war die Stunde, als Jesus am Kreuz hing. Die Kräfte des Himmels wurden erschüttert, der Vorhang im Tempel riss entzwei, die Erde bebte und die Felsen spalteten sich (vgl Mt 27, 46-51). Angesichtes dessen, was da geschehen ist, ist ein römischer Hauptmann der erste, der bekennt: „*Wahrhaftig, Gottes Sohn war dieser!*“ (Mt 27, 54). So hat man sich die „Ankunft des Menschensohnes“ nicht vorgestellt und schon gar nicht sein Offenbarwerden in großer Kraft und Herrlichkeit. Die Kraft des Menschensohnes offenbart sich in der Ohnmacht des Gekreuzigten. Die Herrlichkeit des Menschensohnes, die eine neue Welt heraufführen wird, liegt nicht in der Gewalt der Heere und nicht in der Macht des Schwertes. Gewalt hat noch nie Gewalt überwunden, sondern immer nur zu weiterer Gewalt geführt. Mit der Ankunft des Menschensohnes aber werden die Kräfte des Himmels erschüttert, und eine neue Ordnung nimmt ihren Anfang. Alles erfüllt sich anders als erwartet.

Haltet auch ihr euch bereit

„*Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren...*“, wird Jesus später den Jüngern sagen, kurz bevor er endgültig in den Himmel aufgenommen wurde (Apg 1, 7). Vielen fällt es schwer, sich damit abzufinden. Und so wird auch die spätere Kirchengeschichte durchzogen sein, von immer neuen fragwürdigen Prophetien, die die Neugierde und Sensationslust der Leute nähren. Jesus aber hat die Jünger aufgefordert, nicht nach irgendwelchen Zeiträumen zu fragen, denn wer das tut, übersieht die Gnade des Augenblicks und versäumt die Möglichkeit, Jesus zu begegnen, der immer wieder überraschend und unerwartet an die Herzenstüren klopft. Denn der Menschensohn, der nun in dieser Welt und bei den Menschen angekommen ist, hat diese nicht verlassen: „... *siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.*“ (Mt 28, 20)

Zeit des Sauerteiges

Alle aber, die in der Wachsamkeit leben und der Bereitschaft, dem Herrn im Hier und Heute zu begegnen, werden selber Teil jener Kraft, durch die sich die Ordnung der neuen Welt in der Welt verbreiten kann. Sie wirken in derselben Kraft, mit der Jesus sich als Christus offenbart hat, der durch sein Kreuz die Gewalt der Welt durchkreuzt. Sie wirken im Verborgenen, so wie Jesus das in seinen Gleichnissen vom Himmelreich geschildert hat. Wie der Sauerteig, der im Mehl versteckt ist und dort nach und nach alles durchdringt, so wirken die Jünger Christi durch die Zeit hindurch. Wo immer ein Mensch sich von jener Kraft erfassen lässt, die Christus am Kreuz erwiesen hat, kommt eine alte Welt an ihr Ende, und ein neues Leben kann beginnen. Die Art und Weise, wie Gott dann in ein Leben wirkt, ist immer überraschend und jenseits all dessen, was der Mensch berechnen kann. Aber eines ist gewiss: Der Sommer naht! Das Leben setzt sich durch. P. Clemens